

„Augen zu und durch?“ – Wie wir unsere Zeit leben

Braunschweiger Friedenskirche, Pastor Karsten Matussek

Zeit ist relativ - Albert Einstein hat uns das mathematisch bewiesen, aber wir kennen es auch aus unserem Alltag. Da sagt z.B. eine Frau zu ihrem Mann: „Schatz, ich geh mal für fünf Minuten zur Nachbarin. Bist du so nett und rührst alle halbe Stunde die Suppe auf dem Herd um?“

Zeit ist relativ - einiges erleben wir sehr intensiv und die Zeit scheint wie verdichtet zu sein. Manchmal sind es Zeiten des Abschieds so oder wenn wir dabei sind, wenn Menschen in ihr Sterben gehen. Andererseits erfahren wir Zeit auch flüchtig und dann wundern wir uns, dass schon wieder eine Woche herum ist.

Zeit – darum soll es heute gehen. In diesem Monat haben wir das Thema Spiritualität und Nachhaltigkeit. Wenn wir „nachhaltig“ hören, denken wir zunächst an die Ressourcen der Natur. Politisch wird dies immer mehr zum Thema, weil wir viel, zu viel davon verbrauchen. Die Schätze dieser Welt und Ressourcen dieser Erde nehmen rasant ab.

Jesus hat einmal über das Ende der Welt, wie wir sie kennen, gesprochen und sagt dabei folgenden Satz:

Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.  
Matthäus 24,12

Ungerechtigkeit, die überhand nimmt, die maßlos wird – ich vermute, Opfer dieser Ungerechtigkeit werden nicht allein Menschen sein, sondern auch die Schöpfung. Werden wir der Schöpfung noch gerecht? Wir verbrauchen maßlos Tiere, Wasser, Rohstoffe und Wälder. Unser Umgang damit wird der Schöpfung nicht gerecht. Jesus sagt uns, dass es auch zurückwirkt auf die Menschen: Die Liebe wird in vielen erkalten – da wird nur noch genutzt, aber nicht mehr geliebt.

Ich möchte eine weitere Schöpfungsgabe nennen: die Zeit. Mit der Erschaffung der Welt hat Gott auch das Zeitmaß geschaffen; nicht nur Bäume und Tiere sind Schöpfung, auch unsere Zeit. Aber vielleicht stehen wir jetzt vor der Frage: Ist Zeit wirklich Schöpfung; ist sie nicht ein Teil der Ewigkeit, wenn auch nur ein kleiner Teil davon? Ist Ewigkeit nicht endlos lange Zeit?

Vielleicht hilft uns folgender Vergleich: Unsere Zeit läuft ab, z.B. Montag, danach Dienstag, später der Mittwoch usw.

Montag – Dienstag – Mittwoch – Donnerstag...

Wollen wir diese vier Tage in einen Bezug zur Ewigkeit setzen, so könnte sich folgendes Bild ergeben:



Ewigkeit ist aber nicht maximale Zeit, sondern die pure Gleichzeitigkeit. Hier fällt alles ineinander. In der Weise ist Gott zu allen Zeiten gleichzeitig, weil er ewig ist. Doch das ist eine Erfahrung, die wir noch nicht kennen, die wir aber geschenkt bekommen werden, wenn wir an dem dranbleiben, der das ewige Leben ist: Jesus.

Weil Zeit zu den geschaffenen Ressourcen zählt, ist auch sie begrenzt und das macht sie kostbar. Wie alle Ressourcen braucht sie einen nachhaltigen Umgang, damit sie durch die Art, wie wir sie nutzen oder auch ausnutzen, nicht immer weniger wird. Wie können wir der uns von Gott geschenkten Zeit gerecht werden; wie können wir Zeit so leben, dass es unsere Kraft zur Liebe nicht schwächt, sondern stärker macht?

„Augen zu und durch?“ – Wie wir unsere Zeit leben

#### 1. Alle Zeit der Welt

In unseren Augen ist Zeit oft eine physikalische Größe, eine messbare Einheit. Wenn das Alte Testament von Zeit spricht, dann wird Zeit nie als abstrakter Begriff verwendet. Die hebräische Sprache kennt „Zeit“ immer nur als „Zeit für etwas“. Das entsprechende Wort für Zeit kommt immer nur in bestimmten Verbindungen vor, wie z.B. Zeit des Regens, Zeit des Sonnenuntergangs, Zeit der Not...

Bekannt geworden ist ein Text aus dem Predigerbuch, der diese „Zeit für etwas“ auf den Punkt bringt:

Prediger 3,1ff: Alles hat seine Zeit. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben, eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen, eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen, eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen, eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen, eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz...

Derjenige, der dies schrieb, sagt mit anderen Worten: Die Zeit ist da und zwar für alles. Gott hat zu allem genug Zeit gegeben! Sie steht bereit. Dies heißt dann aber auch: es gibt keine leere Zeit, Zeit verlangt immer nach einem Namen. Seine Zeit zu vertreiben oder sie totzuschlagen ist in diesem Sinne nicht denkbar, wäre vielleicht sogar eine Sünde,

weil es ein falsches Verständnis, ein falscher Umgang mit der Zeit wäre. Zeit verlangt nach einem Namen.

## 2. Die Zeit auskaufen?

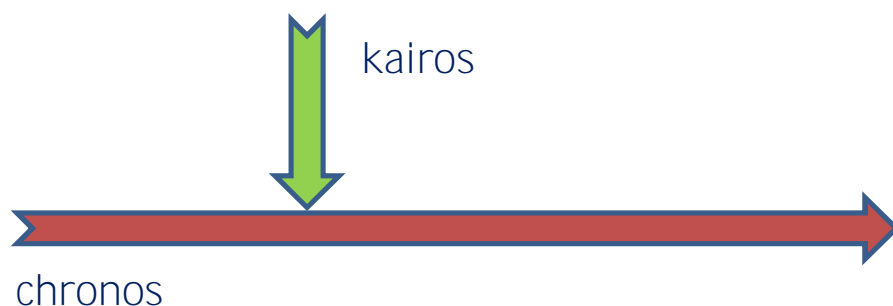
Wenn die Zeit, die Gott uns gegeben hat, nicht namenlos oder leer bleiben soll, dann gilt es sie zu nutzen. Aber hier liegt vielleicht gerade das Problem. Weil unsere Zeit nicht brach liegen bleiben, darum holen wir so viel wie möglich aus ihr heraus. Aber zu fragen bleibt doch: ist gefüllte Zeit gleich erfüllte Zeit?

Auch was Christen alles aus ihrem Leben herausholen wollen, muss manchmal kritisch hinterfragt werden. Aber werden wir nicht gerade dazu durch die Bibel aufgefordert? Gibt es sie nicht, die Bibelstellen, die die Effektivität geradezu in den Vordergrund stellen? Eine davon könnte diese sein:

Kauft die Zeit aus. Epheser 5,16

So eine Aussage für sich genommen, könnte uns auf die Idee bringen, dass Paulus die Effizienz und den Ertrag anspricht – auskaufen eben. Meint er das?

Bedeutsam ist hier, welches Wort Paulus für Zeit gebraucht. Es geht hier gerade nicht um die Menge an Zeit; ihm geht es nicht darum, jede Minute zu verplanen. Sonst hätte er das griechische Wort *chronos* gebraucht. Dieses beschreibt die Länge der Zeit. Das Wort, das Paulus verwendet, lautet: *kairos*. Wenn wir die beiden Begriffe und das, was sie meinen, vergleichen wollen, könnte wir es in folgendes Bild bringen.



Die *chronos*-Zeit verläuft wie ein Zeitstrahl; *chronos* beschreibt die Menge an Zeit. Dagegen ist die *kairos*-Zeit anders unterwegs; sie ist in gewisser Weise für uns unverfügbar, weil sie einen besonderen Moment beschreibt. In diesem besonderen Moment wird uns von Gott her etwas möglich, was vorher nicht möglich war und vielleicht, falls wir den *kairos* ungenutzt lassen, so auch nicht wieder möglich werden wird. Wir können in diesem von Gott geschenkten und von ihm qualifizierten Augenblicke etwas fühlen, was wir vorher nicht fühlen konnten, etwas verstehen, was wir vorher nicht verstehen konnten, etwas sehen, was wir vorher nicht sehen konnten.

Und obwohl sie so besonders sind, kann man sie doch verpassen. Jemand sagte einmal: „Gottes Termine stehen nicht in unserem Terminkalender.“ Gottes Termine haben mit dem *kairos* zu tun.

Wer einen übervollen Terminplaner hat, der macht es dem *kairos* womöglich eher schwer, noch eine Nische zum Landen zu finden. Doch ohne *kairos* bleibt unser Leben ohne Glanz; ohne ihn bleibt alles Pflicht und Geschäftigkeit. Und der *kairos* setzt voraus, dass wir uns unterbrechen lassen können. Ein Beispiel für den *kairos* finden wir in Lukas 10

Jesus erzählte folgende Geschichte: »Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab. Unterwegs wurde er von Wegelagerern überfallen. Sie plünderten ihn bis aufs Hemd aus, schlugen ihn zusammen und ließen ihn halbtot liegen; dann machten sie sich davon. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab. Er sah den Mann liegen, machte einen Bogen um ihn und ging weiter. Genauso verhielt sich ein Levit, der dort vorbeikam und den Mann liegen sah; auch er machte einen Bogen um ihn und ging weiter. Schließlich kam ein Reisender aus Samarien dort vorbei. Als er den Mann sah, hatte er Mitleid mit ihm. Er ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann setzte er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn in ein Gasthaus und versorgte ihn mit allem Nötigen.

Die Begegnung mit dem Hilfsbedürftigen stand garantiert nicht im Terminplaner der Reisenden. Aber um zu tun, was Gott will, mussten sie sich unterbrechen lassen können. Der Priester und der Levit ließen sich nicht unterbrechen. Vielleicht haben sie sich dem Verletzten nicht geöffnet, weil sie einfach nur keine Zeit hatten. Wer lässt sich schon gern unterbrechen, wenn noch so vieles fertig werden muss, wenn ein Termin den anderen jagt. Vielleicht hat jeder von ihnen einen wichtigen Dienst im Gottesdienst gehabt. Vielleicht ließen sie sich nicht unterbrechen, weil sie sich nicht mehr interessieren konnten für andere Menschen. Vielleicht arbeiteten sie zu viel und ihrer Liebe fehlte die Kraft.

Mutter Theresa leitete in Kalkutta ein Hospiz; ein Ort, an dem Menschen sterben konnten. Mutter Theresa verlangte jedoch von den Schwestern, die dort arbeiteten, dreimal täglich eine Stunde Rückzug. Der Grund: sie sollten sich die Liebe zu den Sterbenden erhalten.

Wer zu viel arbeitet, dem schwinden womöglich die Kräfte zur Liebe zu finden.

### 3. Zeit – wagen und gewinnen

Nun kann es sein, dass einige hier bei sich denken: „Stimmt - alles hat seine Zeit – nur ich hab keine. Ich bin durch die Arbeit, die Familie und vielleicht sogar durch die Gemeinde so getaktet, dass kaum Zeit für mich bleibt oder für das, was schon so lange dran wäre.“

Ich kenne diese Stimmung und diese Erfahrung auch; wir werden ihr aber nicht entkommen, wenn wir nicht bereit sind, etwas zu wagen.



Darum möchte ich hier vom Ochsenwurf zu Hochosterwitz berichten. Die Herzogin Magarete von Tirol belagerte im Jahr 1334 die Burg Hochosterwitz, die in Kärnten liegt. Die Burg steht auf einem hohen Fels und es war Herzogin Magarete klar, dass diese Burg nicht zu erstürmen ist. Deswegen griff sie zu einer anderen Variante: dem Aushungern. Den Verteidigern gehen irgendwann die Lebensmittel aus.

So kam es auch für diese Eingeschlossenen, ihre Lage wurde kritisch. Alle Vorräte wurden rationiert, man sparte, wo man nur konnte, die Menschen in der Burg hungerten. Irgendwann gab es nur noch einen Ochsen und einen Sack Gerste. Auch die Lage der Herzogin Magarete war inzwischen schwieriger geworden: die Moral der Truppe verlotterte, denn die Soldaten hatten nichts zu tun. Keiner wusste, wie lange die Verteidiger noch aushalten würden.

Der belagerte Burgherr griff nun zu einer List, die seinen eigenen Leuten nicht nur unlogisch, sondern selbstmörderisch vorkommen musste. Er ließ den Ochsen töten und ließ seinen Magen mit dem Sack Gerste vollstopfen. Dann nahm man das Tier und warf es über die steile Felswand auf eine Wiese vor das feindliche Lager. Und das verfehlte seine Wirkung nicht! Als die Belagerer sahen, zu welcher herablassender bzw. herabwerfender Geste die Männer auf der Burg in der Lage waren, verließ sie der Mut. Sie sagten sich: „Wie gut musste es diesen Belagerten gehen, wenn sie uns einen Ochsen spendieren, der vorher offensichtlich beste Gerste zu fressen hatte?“ In ihren Augen machte das die Belagerung zwecklos und sie zogen ab.

Was hat der Ochsenwurf von dieser Burg damit zu tun, wie wir mit unserer Zeit umgehen? Wenn wir uns von Terminen und Pflichten belagert sind, dann fangen wir meist an, mit unserer Zeit sparsam umzugehen – so wie die Belagerten anfangen, mit ihren Lebensmitteln sparsam umzugehen. Die Frage ist aber: führt Zeit sparen zu mehr Zeit? Dienen die Zeitspar-Tipps und das so genannte Zeit-Management nicht doch oft dem Ziel, den Terminen und Pflichten noch besser gerecht werden zu können?

Wir planen und managen unsere Zeit, um schließlich noch mehr zu machen. Statt die Zeitschrauben zu lockern, ziehen wir sie nur noch fester an. Zeit sparen wollen überwindet das Problem mit der Zeit oft nicht, sondern produziert es neu. Die Lösung

dafür scheint widersprüchlich und paradox zu sein: Sie besteht nicht im Zeit-Sparen, sondern im Zeit-Verschwenden. Es hat immer mit einem Risiko zu tun.

Denken wir an den „verschwendeten“ Ochs. Die Leute auf der Burg durchbrachen den Kreislauf des Sparens und gewannen neue Freiheit. Nur wenn wir Zeit wagen, verschwenderisch wagen, werden wir sie gewinnen. Ich wandle hier ein Wort des Herrn ab; es laute dann:

Wer um jeden Preis Zeit gewinnen will, wird sie verlieren, wer sie aber verschwenderisch hingibt, wird sie gewinnen. (nach Lukas 17,33)

Denken wir an die Frau, die ein Parfüm über Jesus ausschüttet; wir hörten es in der Lesung zu Beginn aus Markus 14. Das Parfüm war tatsächlich ein Vermögen wert. Diese Frau nimmt sich diese Freiheit und verschwendet es, indem sie es ausschüttet über Jesus. Die Jünger sind sofort zur Stelle und rechnen ihr vor, was man damit alles hätte erreichen können; irgendetwas Karitatives zum Beispiel. Schließlich meldet sich Jesus und nimmt sie in seinen Schutz: „Lasst sie in Ruhe – sie hat von allen hier als einzige das Richtige getan; sie hat verschwendet und damit Freiheit zur Liebe gewonnen. Sie hat gewonnen, nicht ihr Sparsamen und Effizienten.“

Auch Christen sind ausgelaugt, gehetzt, überlastet – wie alle anderen in unserer Gesellschaft. Wir bekommen ein schlechtes Gewissen, wenn wir an uns denken bzw. für uns sorgen. Es scheint weit edler und mehr im Sinne Gottes zu sein, wenn wir nicht für uns, sondern für andere sorgen. Was für ein Trugschluss! Wenn du nicht etwas empfangen hast, was willst du anderen geben? Selbstlos leben können nur die, die vorher „ein Selbst“ empfangen haben. „Ich selbst“ oder „Du selbst“? – kommen wir noch dazu? Parker Palmer:

„Die Sorge für sich selbst ist nicht egoistisch – es ist lediglich ein verantwortungsvoller Umgang mit dem einzigen Geschenk, das ich besitze. Ich wurde auf diese Erde gesetzt, um dieses Geschenk an andere weiterzugeben. Immer, wenn wir auf unser wahres Ich hören können und ihm die Pflege angedeihen lassen, die es braucht, dann tun wir das nicht nur für uns selbst, sondern für die vielen anderen, deren Leben wir berühren.“

Schauen wir noch einmal zurück in die Predigt: Deine Zeit ist eine Schöpfungsgabe von Gott – wirst du deine Zeit ausbeuten und damit auch dich ausbeuten oder wirst du ihr gerecht werden, deine Zeit gut behandeln? Lebe so, dass deine Liebe nicht erkaltet.

„Alles hat seine Zeit“, heißt es im Predigerbuch. Zeit ist immer „Zeit für etwas“. Die Zeit ist da und zwar für alles. Gott hat dir zu allem genug Zeit gegeben! Sie ist da und steht bereit. Darum lass sie nicht leer zurück, sondern gib ihr Namen, indem du diese Zeit bewusst lebst.

Mach es dem *kairos* Gottes möglich, noch Platz in deinem Leben finden zu können. Lass durch Pflicht und Geschäftigkeit nicht alles dicht werden; lass dich unterbrechen.

Oft sind die Unterbrechungen unserer Arbeit die Zeit, in der Gott seine Arbeit an uns und durch uns tut. Gehe Wagnisse im Umgang mit deiner Zeit ein; wir müssen Zeit für Ungewöhnliches wagen, damit wir sie gewinnen.

Es scheint widersprüchlich und paradox: Wir bekommen Zeit, nicht indem wir sie sparen, sondern indem wir sie verschwenden. Denken wir an den „verschwendeten“ Ochsen. Er war nicht verschwendet, sondern der Anfang einer neuen Freiheit.

Wage deine Zeit und lass dich auf die Überraschung ein, ob Gott dich gewinnen lassen wird – er wird!